

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 74 (1954)

Artikel: Die Egg, Meyer und Freitag als Zürcher Industriepioniere in Südalien
Autor: Wenner, Giovanni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Egg, Meyer und freitag als Zürcher Industriepioniere in Süditalien

Von Dr. iur. Giovanni Wanner, Rüsnacht.

In Süditalien bedarf es immer wieder eines Anstoßes von außen, damit Neues ins Leben gerufen wird. Denn der Neapolitaner, dem die Natur von jeher ein angenehmes Klima und große Fruchtbarkeit geschenkt hat, ist daran gewöhnt, in den Tag hinein leben zu können, an das sprichwörtliche „dolce far niente“. Kräfte, die von innen heraus nach neuem Leben drängten, wurden immer wieder über kurz oder lang vom tiefverwurzelten neapolitanischen Beharrungsvermögen gelähmt und machten sich nur von Zeit zu Zeit — dem Vesuv ähnlich, der ebenfalls jahrelang untätig zu sein versteht — in kurzfristigen Eruptionen Luft.

So bemächtigten sich früher auch stets ausländische Dynastien des Königsthrones von Neapel, und als das Land im vereinigten Königreich Italien aufging, war es das „ausländische und oberitalienische“ Rom, das den „Mezzogiorno“ zu beherrschen suchte. Ebenso erging es Neapel im Wirtschaftsleben, in welchem immer wieder Fremde die Führung an sich rissen, zum mindesten die Initiative ergriffen. Wehe aber, wenn diese Fremden, sei es auf politischem, wirtschaftlichem oder kulturellem Gebiet, wieder in ihren Anstrengungen nachließen! Nur allzu schnell konnte es ihnen wie dem Vesuv und anderen revolutionären Kräften ergehen, nämlich vom „Ewig-Neapolitanischen“ resorbiert zu werden, das auf diese Weise gerade in seiner pas-

siven Haltung eine eigene Vitalität beweist — eine vielleicht primitive, aber so selbstverständliche natürliche Lebenskraft, daß auch der Fremde immer wieder in ihren Bann gezogen wird.

In diesen Rahmen gestellt¹⁾), glauben wir, daß die Pioniertätigkeit der Egg, Meyer und Freitag aus Zürich, welche zur Gründung der neapolitanischen Baumwollindustrie geführt hat, besonderes Interesse bieten kann und ein lebendiges Beispiel für die Richtigkeit der eingangs angedeuteten Verhältnisse ist. Außer einer Darstellung über die Tätigkeit des ersten dieser Zürcher, Johann Jakob Egg, im Buch berühmter Kaufleute aus dem Jahre 1869²⁾), ist noch keine ausführlichere Geschichte geschrieben worden³⁾). Es soll daher im folgenden versucht werden, einen Abriß einer solchen zu vermitteln.

I. Die Egg.

Johann Jakob Egg stammte aus der angesehenen Familie der Egg zur Mühle in Ellikon a. d. Thur, welche schon seit vielen Generationen die Geschicke dieses Dorfes leitete⁴⁾). Sein Vater

¹⁾ Vgl. A. Tari: I poveri industriosi di Napoli. „Il Lucifer“, Anno I, Nr. 4, pag. 15/16. Neapel 28. 2. 1838.

²⁾ F. Otto (Spamer): Buch berühmter Kaufleute, Band II, pag. 418. Berlin 1869. — Diese Darstellung deckt sich im wesentlichen mit einer als Privatdruck im Jahre 1837 in Zürich erschienenen Schrift, vielleicht Autobiographie, betitelt: „Einige Grundzüge aus dem Geschäftsleben des Herrn J. J. Egg aus Zürich“. Diese wiederum weist inhaltlich sehr große Ähnlichkeiten mit einem äußerst auffallenden italienischen Zeitungsartikel aus dem Jahre 1838 auf, nämlich: G. A. Lauria: Industrie Piedimontane del Sig. Giovan Giacomo Egg. „Il Lucifer“, Anno I, Nr. 30—33. Neapel 1838.

³⁾ In der Rivista Storica Salernitana, Salerno, wird 1953 eine Studie erscheinen, betitelt: „L'Origine dell'Industria tessile salernitana“, in deren Einleitung auch von der Pioniertätigkeit Eggs die Rede ist und erstmals vom Beitrag der Meyer und Freitag bei der Gründung der salernitanschen Baumwollindustrie ausführlicher berichtet wird. Von den andern hier tätigen Zürchern müßte vor allem noch Hans Caspar Escher, 1807—1891, erwähnt werden, nach welchem die 1835 gegründete Spinnerei bei Salerno, Escher & Co., benannt wurde.

⁴⁾ Vgl. außer den bereits zitierten Quellen, denen wir manche Einzelheit entnommen haben, besonders noch: G. Meyer von Knonau: Der Kanton Zürich, Band I, pag. 293/4. St. Gallen 1844. — E. Stauber: Geschichte der Gemeinde Ellikon a. d. Thur, pag. 92/94. Küsnacht 1894. — Letzterer folgt dem ersten in seiner Erzählung über J. J. Egg beinahe wörtlich.



Joh. Jakob Egg

Johann Caspar (1738—1791) war daselbst der bedeutendste Vertreter des Geschlechtes, Gerichtsvogt und Kapitänleutnant. Sein Besitz, das sog. Mühleheimwesen, umfaßte 50 Jucharten Ackerland, 40 Jucharten Wald, 30 Jucharten Wiese und 10 Jucharten Rebberg. Er trat besonders hervor anlässlich der Maßnahmen, die man zur Milderung der großen Teuerung von 1769/72 in der Gemeinde ergreifen mußte. Am 11. April 1771 versammelte er nämlich alle Gemeindemitglieder und schlug vor, daß man „in Anbetracht der bedenklich schlechten Zeiten von den vielen Gemeindegütern einige mit Frucht bepflanzen möchte und davon einen Vorrat anlege, mit welchem man in teuren Zeiten den Bürgern auszuhelfen im Stande wäre⁵⁾.“ So entstand das sogenannte „Schüttigut“ von Ellikon zur Unterstützung bedürftiger Gemeindeangehöriger.

Johann Caspar Egg war seit 1763 mit Ursula Arbenz aus Andelfingen verheiratet und hatte sieben Kinder, deren zweites der genannte Johann Jakob war, der am 9. Juni 1765 in Ellikon getauft wurde⁶⁾. Er erhielt, der Sitte der damaligen Zeit entsprechend, eine angemessene Erziehung durch einen Privatlehrer und kam im Alter von vierzehn Jahren als Gehilfe in die kyburgische Grafschaftskanzlei nach Winterthur. Die Bureauarbeit behagte ihm aber nicht, so daß sein Vater sich entschloß, ihn eine Handelslehre in der Firma Biedermann & C. in Winterthur absolvieren zu lassen. Hier wurde nun Egg vier Jahre lang kaufmännisch ausgebildet. Das Handelshaus mit seinen internationalen Beziehungen dürfte auf die Betriebsamkeit des jungen Mannes einen entscheidenden Einfluß ausgeübt haben, denn nach Beendigung seiner Lehrzeit finden wir ihn über verschiedene Jahre als mehr oder weniger selbständigen Reisenden in Frankreich, Deutschland und Italien, bis er durch den Ausbruch der Französischen Revolution gezwungen wurde, in die Schweiz zurückzukehren. Er vermählte sich daselbst in Alarau am 12. November 1801 mit Anna Rordorf (1777—1847) aus Zürich und betätigte sich, so gut es die unruhigen Zeiten erlaubten, im Textilhandel. Außerdem richtete er in Ellikon eine Baumwollspinnerei ein. Raum daß es die

⁵⁾ Stauber: op. cit. pag. 91.

⁶⁾ Pfarrbuch der Gemeinde Ellikon a. d. Thur, (Staatsarchiv Zürich, E III 34.3)

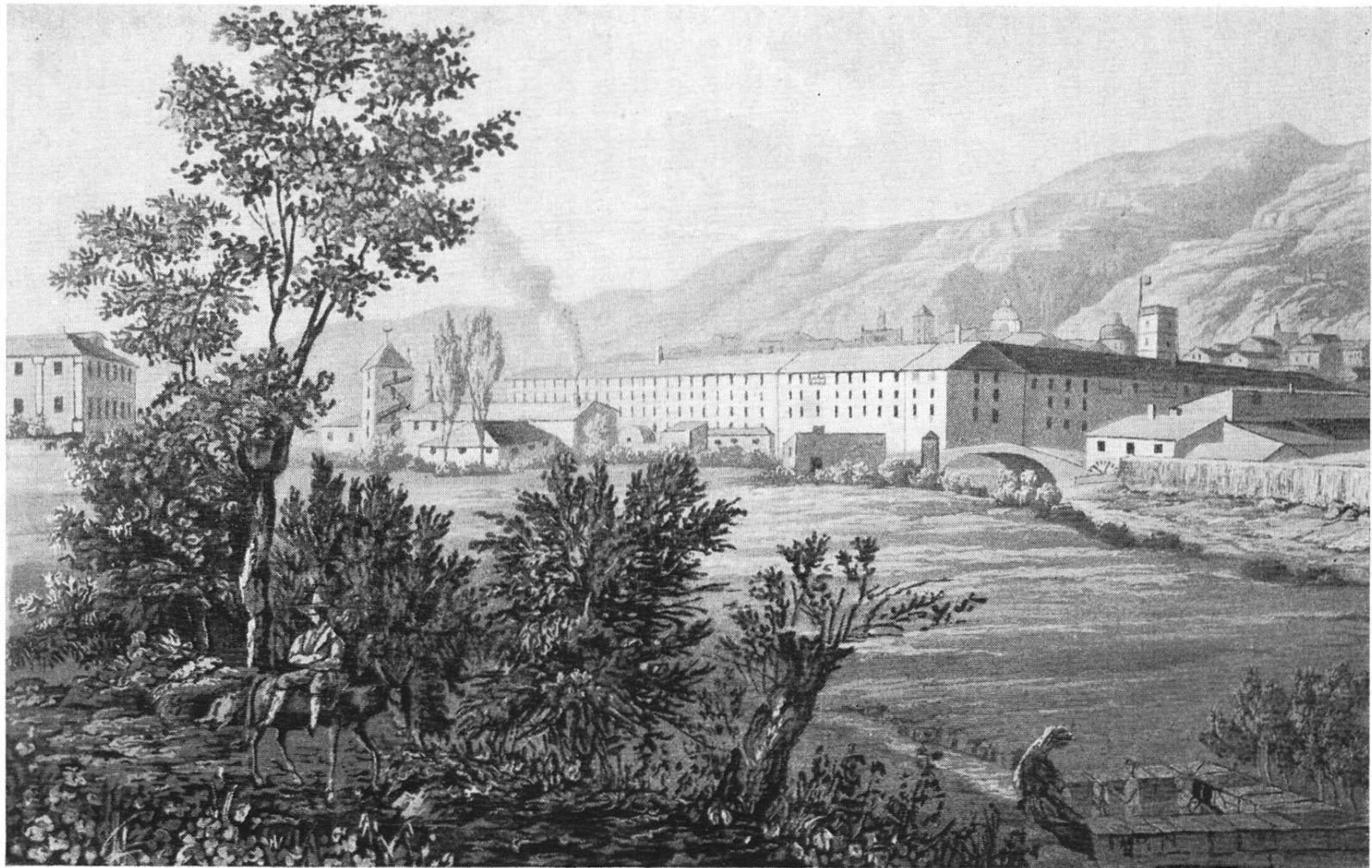
Verhältnisse gestatteten, trieb es den unternehmungslustigen Mann wieder ins Ausland. Auf diesen Reisen stellte er fest, daß im Königreich Neapel außerordentlich günstige Voraussetzungen für die Textilindustrie bestanden, nicht zu vergleichen mit denjenigen in der Schweiz, in welcher damals große Krise herrschte. Während man nämlich hier wegen der von Napoleon gegen England verhängten Kontinentalsperre keine Rohbaumwolle einführen konnte, wurden in der Nähe von Neapel selbst Baumwolle und Farbstoffe (Krapp) erzeugt^{7).}

Im Jahre 1812 reifte der Plan, in der Gegend von Neapel eine Baumwollfabrik zu errichten. Johann Jakob Egg erhielt sofort die Unterstützung der damaligen neapolitanischen Regierung von König Joachim Murat und fand ein verlassenes Kloster (Convento del Carmine) in Piedimonte d'Allife am Flüßchen Torano, unweit des Königsschlosses von Caserta, geeignet für die Errichtung einer mechanischen Baumwollspinnerei und Handweberei (Manufaktur). In zwei königlichen Verordnungen vom 8. Juni und 17. Dezember 1812⁸⁾, unterschrieben von der Königin Caroline, der Schwester Napoleons, als Regentin und dem Innenminister Burlo, — denn Murat kommandierte damals die französische Kavallerie im Russlandfeldzug, — wurde J. J. Egg die unentgeltliche Benützung des Klosters für die Dauer von 16 Jahren zugesprochen, sowie die Ausbeutung der Wasserkraft am Torano.

Die Manifattura Giovan Giacomo Egg, wie die neugegründete Fabrik genannt wurde, konstituierte sich in der Form einer Kommanditgesellschaft, und zwar durch private, nicht registrierte Verträge, wie es damals noch üblich war. Da in einer solchen Gesellschaft zwei unbeschränkt haftende Gesellschafter notwendig waren, überzeugte Egg auch seinen schweizerischen Geschäftsfreund Johann Heinrich Bär, im neuen

⁷⁾ Lauria: op. cit. pag. 130. — Durini: De'Vantaggi e degli Ostacoli a'Progressi delle Arti e delle Industrie ne'Reali Domini di qua del Faro. Annali civili del Regno delle Due Sicilie, Vol. IV, pag. 42. Neapel 1838. — Durini: Delle Manifatture e dell'Agricoltura nel Regno di Napoli. Annali civili, Fasc. XIX, pag. 13. Neapel 1839. — Istituto Cotonieri Italiano: L'industria tessile cotoniera in Italia dai suoi inizi ad oggi. Rom/Mailand 1952.

⁸⁾ Abschriften dieser und der folgenden erwähnten Dekrete betr. Piedimonte befinden sich im Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno.



Manifattura Giovan Giacomo Egg, Piedimonte (1835)

Unternehmen mitzumachen, das daher anfänglich unter dem Namen Baer & Egg bekannt wurde⁹⁾). Als stille Teilhaber wurden der Kaufmann Rietmann aus St. Gallen und alt Gemeindeammann Konrad Lüthy aus Richterswil interessiert.

Schwierig war es, das notwendige Personal zu beschaffen, da es für den Anfang jedenfalls unmöglich war, einen Fabrikbetrieb mit vollkommen ungelernten und ungewohnten Einheimischen zu beginnen. Egg wandte sich daher an die Zürcher Regierung mit dem Ersuchen, die Anwerbung von Kantonsbürgern für seine Fabrik zu bewilligen. Obwohl die durch Egg eröffnete Beschäftigungsmöglichkeit für so viel Leute — man sprach von 150 bis 200 Personen — in der damaligen Krisenzeite höchst willkommen kam, bedurfte es doch seiner ganzen Ueberredungskunst, um die Bedenken der Regierung über die Gefahren, die ihre Kantonsbürger im fremden Lande antreffen könnten, zu zerstreuen, insbesondere wegen einer Eingabe der Kirchenpflege Richterswil, welche auf das Fehlen jeglicher religiöser Betreuung im katholischen Lande aufmerksam machte. In einem Ratsbeschluß vom 19. September 1812 erhielt schließlich Egg doch die grundsätzliche Erlaubnis zur Anwerbung und Mitnahme von 50 bis 60 Kantonsbürgern nach Piedimonte, allerdings unter folgenden Bedingungen¹⁰⁾): Egg sollte ein Namensverzeichnis der angestellten Personen einreichen und Mutationen laufend melden. Ein Reisepaß nach Neapel dürfe nur ausgestellt werden gegen Vorweisung einer Erklärung Eggs, daß die betreffende Person angestellt sei und er für die eventuellen Schulden derselben in der Schweiz aufkomme. Kinder und andere unterstützungspflichtige Personen solcher Angestellten dürfen nicht zurückgelassen werden. Alle Änderungen im Civilstand, Geburten, Todesfälle, müßten durch den Arbeitgeber laufend der Heimatgemeinde mitgeteilt

⁹⁾ Gesellschaftsverträge sind leider nicht mehr erhalten. In den Protokollen des Kleinen Rates von Zürich aus dem Jahre 1812 wird die Manifattura Giovan Giacomo Egg als „Baumwollanpflanzungs- und Fabrikunternehmung Bär & Egg &c.“ bezeichnet.

¹⁰⁾ Akten im Staatsarchiv Zürich, L 16.1, Sizilien und Neapel, L 19 Italien, über die Auswanderung von 50—60 Kantonsbürgern nach Italien, insbesondere Gutachten der Kommission des Innern über die Eingabe der Kirchenpflege Richterswil, Bericht der Unternehmer Egg und Bär vom 13. September 1812. Beschlüß vom 19. September 1812 in den Protokollen des Kleinen Rates von Zürich 1812, pag. 264—269.

werden. Im Ausland geschlossene Ehen seien nur gültig, wenn die Trauung nach zürcherischen Gesetzen stattgefunden habe. Für eine richtige moralische und kirchliche Betreuung seiner Angestellten sei Egg dem Zürcher Rate gegenüber verantwortlich¹¹⁾.

Außer den 50 bis 60 im Kanton Zürich engagierten Leuten¹²⁾ stellte Egg noch circa 50 Personen aus anderen Kantonen an, Arbeiter, Arbeiterinnen und Bauhandwerker, zum Teil ganze Haushaltungen mit Kindern. Gerade in der strengsten Jahreszeit über den Jahreswechsel 1812/13 wurde der Transport der rund 100 Personen in drei Abteilungen, mit je zehn Tagen

¹¹⁾ Dass die Bedenken der zürcherischen Regierung nicht unbegründet waren, geht aus einem interessanten Eintrag im Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde zu Rom, Lutherisches Pfarramt, pag. 53/54 hervor. Dort wird unter dem Datum des 5. März 1820 die Trauung (übrigens überhaupt die erste Trauung dieses Pfarramtes) eines „Mechanicus Christoph Winkler aus Wülflingen bei Winterthur mit der Frau Anna geborenen Baumann aus Richterswil“ registriert. Die Trauung fand durch den königlich preußischen Gesandtschaftsprediger Heinrich Eduard Schmieder statt, im Beisein des Gesandten Niebuhr und dessen Legationssekretärs Bunsen. Pfarrer Schmieder protokollierte hierauf den folgenden Tatbestand: 1812 sei Winkler als Mechaniker von Egg angestellt und nach Piedimonte mitgenommen worden, ebenso Anna Baumann mit ihren Eltern. Im Oktober 1813 hätten sich die jungen Leute verlobt. Die Braut habe dann, den zürcherischen Gesetzen zufolge, das Bürgerrecht von Wülflingen erkaufst. Darauf sei die beabsichtigte Ehe in Wülflingen und Richterswil verkündet worden. Am 4. Oktober 1813 hätten sie einen Ehekontrakt, einen sog. Liebesbrief, zusammen aufgesetzt, unterschrieben und ihrem Arbeitgeber Egg in Verwahrung gegeben. Mangels eines Pfarrers wäre dann im November, ohne kirchliche Einsegnung, die Ehe vollzogen worden. 1814 habe Anna ein Kind geboren, das im kirchlichen Versammlungslokal Eggs, wiederum mangels eines Pfarrers, von einem Greise getauft worden sei. 1815 hätte die Familie Piedimonte verlassen, um sich im nahen Pozzo-Martino niederzulassen, wo ein zweites Kind zur Welt kam, das vom dortigen katholischen Geistlichen getauft worden sei. 1819 fand Winkler eine Stelle als Mechaniker in der päpstlichen Spinnerei auf der Piazza Termini in Rom, so dass er mit seiner Familie dahin übersiedelte. In jenem Jahr wurde das lutherische Pfarramt bei der dortigen preußischen Gesandtschaft errichtet, worauf sich Winkler beim Pfarrer um die kirchliche Trauung seiner Ehe aus dem Jahr 1813 bewarb. Da Pfarrer Schmieder die Aussagen Winklers für glaubwürdig hielt, habe er die Trauung vollzogen.

¹²⁾ Aus den von der Zürcher Regierung verlangten Listen Eggs ist uns bekannt, dass die meisten aus Richterswil stammten, so die Bachmann, Baumann, Burkart, Häuser, Häusler, Hofmann, Leemann, Schärer, Schneider, Strikler, Tanner, Treichler, Wild und Wunderli. Vgl. Akten über die kirchliche Betreuung der in Piedimonte tätigen Arbeiter und ihre Familien, 1816—32, im Staatsarchiv Zürich, L 16.1, Sizilien und Neapel.

Abstand, auf Fuhrwerken über den Gotthard nach Neapel bewerkstelligt^{13).}

Das verlassene Kloster in Piedimonte wurde als Wohnung und zugleich als Fabrik eingerichtet. Da die Spinnmaschinen wegen ihrer englischen Herkunft nicht eingeführt werden durften, war es Egg gelungen, deutsche Ursprungszeugnisse dafür zu erhalten. Die Maschinen mußten aber demzufolge durch deutsches und österreichisches Gebiet über Triest und den Landweg nach Neapel transportiert werden, was viele Monate Verzögerung verursachte. Inzwischen hatten die Schweizerinnen die erste Baumwolle von Hand zu spinnen, weshalb in aller Eile die mitgenommenen Handwerker Spinnräder herstellen mußten. Dann wurden die Handwebstühle mit der neuen englischen Erfindung des Schnellschusses konstruiert, an denen die schweizerischen Weber nach und nach 100 Mädchen aus Piedimonte anlehrten. Ebenso traf man die notwendigen Einrichtungen für Vorbereitung, Schlichterei, Färberei und Bleicherei. Für den Antrieb wurden große Wasserräder konstruiert und montiert. Die Baumwolle bezog Egg aus Castellamare di Stabia am Golf von Neapel, Zentrum und Handelsplatz der dortigen Produktion. Die Farbstoffe wurden aus eigenen Krappkulturen gewonnen, indem man die Wurzeln der Krapppfanze trocknete, in Mühlen zerrieb und daraus das beliebte Türkischrot (Rosso Adrianopoli) extrahierte.

Das erste Geschäftsjahr war bereits erfolgreich, indem Eggs Produkte, Musseline und rote Tüchlein, in Neapel reißenden Absatz fanden. Dann aber folgte eine Reihe von Katastrophen:

¹³⁾ Im Historisch Biographischen Lexikon der Schweiz, Band II, pag. 784, Basel 1924, wird von einem Umzug von 200 Schweizern gesprochen, offenbar in Anlehnung an die gleichlautenden Bemerkungen von Meyer von Knonau: op. cit. pag. 293 und Stauber: op. cit. pag. 93. Diese Zahl ist aber durch die erwähnten Auswanderungsakten widerlegt, ebenso durch den Bericht von Lauria: op. cit. pag. 118. Egg hatte nur in seinem ersten Gesuch an die Zürcher Regierung von 150—200 Personen gesprochen, bewilligt wurden ihm aber nur max. 60, so daß er, zusammen mit den Leuten aus den anderen Kantonen, auf etwas über 100 Schweizer kam. Die abenteuerliche Reise mahnte allerdings schon so zum Aufsehen, so daß sogar der französische Gesandte darüber nach Paris rapportierte. — Unrichtig ist auch das an oben zitiertter Stelle im Historisch Biographischen Lexikon abgedruckte Bild von J. J. Egg. Dasselbe stellt vielmehr dessen Neffen, Johann Caspar Egg-Zuppinger (1806—1882) dar. Ein Bild Eggs findet sich bei Otto (Spamer) Bd. 2, pag. 418 und in der sog. Autobiographie Eggs: op. cit.

Schon im Frühjahr 1814 zerstörte eine Überschwemmung des Torano einen großen Teil der Fabrik. Kurz darauf kam es zu Schlägereien unter den schweizerischen Handwerkern, denen der südländische Wein in den Kopf stieg, aber auch der günstige Absatz der Fabrikate, weswegen sie so unverschämte Lohnforderungen stellten, daß Egg nichts anderes übrig blieb, als ihnen zum größten Teil nachzugeben. Raum waren die Arbeiter beschwichtigt, mußte jedermann in der Fabrik bewaffnet und diese selbst zu einer Festung ausgebaut werden, um eine Bande von mehreren hundert räubernden Soldaten abzuwehren. Bald darauf stellten sich österreichische Truppen ein, um in Piedimonte zu requirieren, was zu haben war. Zum Glück konnte Egg, der deutschen Sprache mächtig, den Kommandanten bewegen, wieder abzuziehen. Durch die Restauration des alten Regimes erhielten dann reaktionäre Elemente wieder größeren Einfluß, und fast gelang es der Geistlichkeit, die Bevölkerung von Piedimonte gegen die mehrheitlich reformierten Fremden aufzuwiegeln und gegen die Fabrik Sturm zu laufen, um das alte Kloster wieder herzustellen. Schließlich wäre es noch durch eine Intrige schweizerischer Weber, in welche auch ungewollt der schweizerische Agent von Neapel, Meuricoffre, verwickelt wurde, beinahe dazugekommen, daß die Zürcher Regierung alle Schweizer in die Heimat zurückbeorderte, da Eggs Fabrik nun eine ernsthafte Konkurrenz für den schweizerischen Export darstellte. In der Tat machte sich nach Beendigung der napoleonischen Herrschaft die Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Piedimonte sehr schwer bemerkbar. Die Kontinentalsperrre, welche für Eggs Fabrik so viel bedeutete, fiel 1815, wodurch für die Einfuhr fremder Manufakturen, besonders aus England, Tor und Türen offenstanden.

Zum Glück gelang es Egg, aller Schwierigkeiten Herr zu werden, nicht zuletzt dank der Unterstützung, die er schon bei der Regierung Murats gefunden hatte. Außer der schon erwähnten Konzession für Gebäude und Wasserkraft, erlaubte man ihm auch, sich das notwendige Brennholz in den Wäldern von Piedimonte zu holen. Man erließ ihm ferner den hohen Zoll auf die eingeführten Spinnmaschinen. Besonders aber die Kunst des wieder zurückgekehrten bourbonischen Königs Ferdinand IV., jetzt Ferdinand I., erwies sich als dauerhafte Hilfe für das Unternehmen. Dieser weitblickende Herrscher ver-

fügte schon im ersten Jahr seiner neuen Regierung, am 28. Oktober 1815, daß die Fabrik von Piedimonte unter dem besonderen königlichen Schutz stehe, und als sichtbares Zeichen hiefür das königliche Wappen über dem Fabriktor angebracht werden dürfe¹⁴⁾.

In der Folge erreichte Egg eine Reihe von Privilegien, Einführverbote und Zölle, welche einerseits die Baumwollanpflanzung im Königreich schützen und anderseits die ausländische Konkurrenz ausschalteten, wodurch nicht nur für das Unternehmen in Piedimonte die Arbeit gesichert, sondern auch die Voraussetzungen geschaffen wurden für die Gründung aller anderen, vornehmlich schweizerischen Textilindustrien in Süditalien, wie die Manifattura Giovan Giacomo Meyer in Scafati (siehe II), die Filanda Vonwiller in Salerno (1831), die Manifatture Schlaepfer Wenner & C. in Salerno und Angri (1835), die Filanda Escher in Salerno (1837), usw.¹⁵⁾ Der neue, umfassende Zolltarif, der durch den damaligen Finanzminister De Medici, bei welchem Egg in besonderer Gunst stand, kurz vor dem Ableben König Ferdinands I. ausgearbeitet worden war, trat am 1. Januar 1825 in Kraft und galt im wesentlichen unverändert bis zur Auflösung des Königreichs Neapel im Jahr 1860.

Wie außerordentlich einflußreich Egg war, geht vor allem aus dem königlichen Dekret vom 18. Juni 1818 hervor, durch welches er, ausschließlich für sein Unternehmen, erwirkte, daß er auch ausländische Rohbaumwolle zollfrei beziehen durfte, da dieselbe besserer Qualität als die einheimische war. Egg gab sich nämlich genau Rechenschaft, daß schließlich die „sichersten und wahrhaftigen Privilegien auf die entschiedenen Vortheile sich stützen müssen, welche der Fabrikant seinen Käufern zu gewähren im Stande ist“¹⁶⁾. In einem königlichen Reskript aus

¹⁴⁾ Lauria : op. cit. pag. 119.

¹⁵⁾ Über die Gründung und Entwicklung dieser industriellen Unternehmungen vgl. u. a.: G. Parisio : Manifatture Cotoniere Meridionali. Neapel 1921. — R. Ehrensberger : Die Schweizer Baumwollindustrie in Süditalien. „Neue Zürcher Zeitung“ vom 14. März 1924. — J. Job : Aus der Geschichte der Schweizerkolonie in Neapel. Schweizer im Ausland. Genf 1932. — Istituto Cotoniero Italiano : op. cit. 1952. — sowie besonders die zitierte Publikation, die demnächst in der Rivista Storica Salernitana in Salerno 1953 erscheinen wird.

¹⁶⁾ Autobiographie Eggs: op. cit. pag. 34.

dem Jahre 1820 wurde ihm sogar zugesichert, daß er Schadensersatz erhalten, wenn immer er durch Änderung der Zolltarife der früheren Privilegien verlustig gehen sollte¹⁷⁾.

Das Gedeihen der Manifattura Giovan Giacomo Egg war nun gewährleistet. 1820 waren bereits 600 Personen in der Fabrik beschäftigt. Die mechanische Spinnerei hatte einen solchen Ausstoß, daß man das Garn auch auswärtigen Webern verkaufen konnte. Dieser Umstand führte dazu, daß sich Egg entschloß, auf Ersuchen der Regierung, Mädchen aus dem königlichen Armen- und Buchthaus aufzunehmen, um sie zu Weberinnen auszubilden. Zu diesem Zwecke wurde im Fabrikareal ein eigenes neues Gebäude mit vergitterten Fenstern erstellt, in welchem bald über 200 dieser Mädchen Arbeit fanden, beaufsichtigt von einer energischen Schweizerfrau. Viele dieser Arbeiterinnen wurden so gut angelernt, daß sie später in andern Betrieben leitende Stellungen einnehmen konnten¹⁸⁾. Der gute Erfolg mit den einheimischen Arbeitskräften und die immer wiederkehrenden Schwierigkeiten mit den Schweizern, nicht zuletzt die Verantwortung für deren Wohlbefinden, veranlaßten Egg, in diesen Jahren den meisten Schweizern zu künden. Ungewollt trug er mit diesem Schritt stark dazu bei, seine Konkurrenten im Königreich Neapel zu fördern, da ein großer Teil der entlassenen Schweizer, und vor allem die tüchtigeren, in den andern schweizerischen Fabriken Aufnahme fanden (siehe unten II).

Die Fabrikanlagen¹⁹⁾ wurden ständig erweitert²⁰⁾. In den dreißiger Jahren bestanden sie aus einem großen vierstöckigen Gebäude von 250 Fuß Länge. Im Parterre desselben befanden

¹⁷⁾ Lauria: op. cit. pag. 121/122.

¹⁸⁾ Lauria: op. cit. pag. 121. — In den Annali Civili del Regno delle Due Sicilie, 1834, XI, pag. 42/43 wird z. B. ein solches Mädchen, Raffaela Mariella, besonders erwähnt, weil sie in Piedimonte die besten Leinen- und Hanfgewebe hergestellt und daher vom König eine Silbermedaille erhalten habe.

¹⁹⁾ In einem Vertrag vom 14. Oktober 1823 mit der Verwaltung der Staatsgüter erhielt Egg die ihm seinerzeit unentgeltlich überlassene Liegenschaft mit Wasserrecht zu Eigentum. (Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno).

²⁰⁾ Eine Lithographie der Fabrik nach einer Zeichnung, vermutlich von Egg selbst, befindet sich im 1. Jahrgang der neapolitanischen Zeitung „Il Lucifero“ 1838, Nr. 30.

sich die mechanischen Einrichtungen zur Vorbereitung der Rohbaumwolle (Battuers), im 1. Stock diejenigen zur weiteren Behandlung des Gespinstes (Karden, Doubles spitters) und im 3. und 4. Stock 36 Maschinen mit zirka 8000 Spindeln. In Nebengebäuden waren die Betriebe für die Wäscherei, Bleicherei und die Dampftrocknungsanlage, sowie die Färberei untergebracht, für letztere insbesondere auch die Mühlen und chemischen Einrichtungen zur Bearbeitung der Krappwurzeln. In einem besondern Gebäude befand sich die schon erwähnte Weberei der Armenmädchen, erweitert durch einige mechanische Webstühle nach System Jacquard, total 500 Stühle. Alle Maschinen wurden nach wie vor von Wasserrädern angetrieben. Schließlich gab es noch eine große mechanische Reparatur- und Konstruktionswerkstatt. Im ganzen Unternehmen dürften damals 1300 Personen beschäftigt gewesen sein.

Eggs Produktion belief sich in den dreißiger Jahren auf über 4000 englische Zentner Garn und 30 000 Stück Tuch von 18 bis 40 Meter Länge und zirka 70 cm Breite. Großes Aufsehen erregte damals die Tatsache, daß es Egg gelungen war, einheimische Baumwolle bis zur Nr. 60 Feinheit zu verspinnen²¹⁾. Auch seine Stoffkollektion erweiterte er von Jahr zu Jahr, besonders dadurch, daß er neben der Baumwolle auch die Verarbeitung der Flachs- und Hanffasern, welche ebenfalls auf neapolitanischem Boden gewonnen wurden, einführte und damit die schönsten Tischtücher, Damast, Kleider-, Möbel- und Teppichstoffe herzustellen begann.

Wiederholt wird zu jener Zeit die Manifattura Giovan Giacomo Egg als die älteste und wichtigste Textilfabrik im Königreich Neapel erwähnt, ein Musterbeispiel für alle andern Industriegründungen²²⁾. Aber nicht nur in bezug auf Einrichtungen, Produktion und Arbeitsweise hatte sich Egg einen großen Namen gemacht, sondern auch wegen seiner sozialen Einstellung, die in Südalien großes Erstaunen erregte. Seine größte Leistung in dieser Beziehung bestand zweifellos in der Anlernung der Armenmädchen. Für seine Arbeiter, besonders die schweizerischen, hatte er sodann Schule, Kirche, Friedhof und Krankenkasse eingerichtet. Schließlich geht auch die Anpflan-

²¹⁾ d. h. 60 Schneller per Pfund Garn.

²²⁾ Annali Civili del Regno delle Due Sicilie 1833, II, pag. 77, 1834, VIII, pag. XV—XVII, 1836, XXI, pag. 67, 1839, XIX, pag. 68, 70.

zung der Kartoffel in Piedimonte auf ihn zurück²³⁾). Das Dorf von ursprünglich 4000 Seelen hatte seine Bevölkerung, seitdem Egg gekommen war, verdoppelt und besaß keine Armen mehr.

So war Johann Jakob Egg — Don Gian Giacomo, wie man ihn in Neapel nannte — weit herum als der größte Industrielle und Wohltäter angesehen. Er erhielt auf den Ausstellungen der nationalen Industrieerzeugnisse in Neapel dreimal die ersten Preise²⁴⁾), wurde Ehrenmitglied des königlichen Instituts zur Förderung der Künste und Wissenschaften und Ritter des Francesco-Ordens²⁵⁾). Neben oder gerade wegen seiner rastlosen Geschäftstätigkeit blieb er aber ein einsamer Mann. Seine Frau war ihm in freiwillig gewählter Trennung nicht in die Fremde gefolgt. Kinder bekam er keine, so daß er den Sohn eines seiner Brüder, Johann Caspar Egg, als Nachfolger in seinem Geschäft bestimmte. Vielleicht findet sich in diesen eher unerfreulichen Familienverhältnissen der Grund, weshalb er, besonders gegen das Alter hin, einen wenig angenehmen Charakter zeigte. So großzügig er sich im Geschäftsleben, auch als Gastgeber und Kunstliebhaber, betätigte, so kleinlich und eigensinnig war er wieder in vielen Dingen, ebenso ehrgeizig und eitel²⁶⁾). Er starb im Alter von 78 Jahren am 18. August 1843 in Neapel, wurde einbalsamiert und in Piedimonte beigesetzt²⁷⁾.

Seinem Nachfolger Johann Caspar Egg (1806—1882)²⁸⁾, verheiratet mit Barbara Zuppinger aus Männedorf, gelang es nicht, das Werk zu halten. Schon aus dem Jahre 1853 hören wir²⁹⁾, daß die große Fabrik anlage von Piedimonte

²³⁾ Auf das hin soll Piedimonte bis 20 000 Zentner Kartoffeln nach Neapel verkauft haben. Vgl. Lauria: op. cit. pag. 126.

²⁴⁾ So 1834 die große Goldmedaille „per la filatura del cotone N. 60“. Vgl. Annali Civili 1834, IX, pag. XII.

²⁵⁾ Annali Civili 1839, XIX, pag. 68.

²⁶⁾ F. Otto (Spamer): op. cit.

²⁷⁾ Basler Zeitung vom 9. September 1843, pag. 853.

²⁸⁾ 3. Pfarrbuch von Ellikon a.d. Thur, Staatsarchiv Zürich E III 34.3.

²⁹⁾ G. M. Paci: Della solenne pubblica esposizione di arti e manifatture del 1853, Annali civili 1853, XCVII, pag. 85. — Annali Civili 1854, CI, pag. 78. — D. Moschitti: Su' progressi delle manifatture, dell'agricoltura, della pastorizia e delle industrie nelle province continentali del Regno, dal 1815 in fino ad ora. Annali civili 1855, CIX, pag. 38, 54.



Jakob Meyer

weniger wegen ihrer zahlreichen mechanischen Einrichtungen erwähnenswert ist, als wegen der ehrwürdigen Erinnerung an ihren Gründer, Herrn Gian Giacomo Egg. Die Produktion blieb zwar äußerst vielseitig, Gewebe aller Art und Mischungen von Baumwolle, Leinen, Hanf, Wolle und Seide, wofür Johann Caspar Egg eine große Goldmedaille erhielt. Es waren damals auch immer noch 1200 Arbeitskräfte in Piedimonte beschäftigt, wovon 200 Armenmädchen. Mit dem Untergang des Königreichs Neapel in den sechziger Jahren fiel aber auch das ganze bourbonische Protektionsystem dahin. Dieses System mag bei der Gründung der Industrie von unschätzbarem Nutzen gewesen sein. Später aber wirkte es sich verhängnisvoll aus, weil es die Geschäftsführer verleitete, zu selbstsicher und unbesorgt weiterzuarbeiten und aus Bequemlichkeit anstrengende Modernisierungen zu unterlassen. Durch die Einigung Italiens waren die Tore für die oberitalienische und ausländische Konkurrenz geöffnet worden. Das Werk Eggs in Piedimonte zerfiel, bis es schließlich an einer Gant in Neapel im Jahre 1888 vom schweizerischen Kaufmann Almадeo Berner erworben wurde³⁰⁾. Unter diesem und seinen beiden Söhnen wurde zwar der Betrieb wieder in Schwung gebracht und modernisiert, ohne aber dessen Kapazität wesentlich zu vergrößern. 1917 wurde die Fabrik von den Cotonofici Riuniti di Salerno zum Preis von 800 000 Lire aufgekauft und ging 1918 an die Manifatture Cotoniere Meridionali in Neapel über, zu denen es heute noch gehört (siehe III). Allerdings wurde die ganze Anlage in Piedimonte während des zweiten Weltkrieges im Jahre 1943 beim Rückzug der Deutschen aus Italien zerstört.

II. Die Meyer

Eine der schweizerischen Haushaltungen, die im Januar 1813 nach Piedimonte d'Allife verpflanzt wurden, war diejenige der 45jährigen Witwe Anna Wunderli aus Richterswil³¹⁾. Eine geborene Lüthy, war sie entfernt verwandt mit dem ersten

³⁰⁾ A. Berner: Memoiren 1828—1903. — Parisio: op. cit.

³¹⁾ Vgl. Akten über die kirchliche Betreuung der in Piedimonte tätigen Arbeiter und ihre Familien, 1816—32, ferner Haushaltungsrodel von Richterswil, 1812. (Staatsarchiv Zürich, L 16.1, E III 95.10.)

stellen Teilhaber Eggs, dem alt Gemeindeammann Conrad Lüthy aus Richterswil. Ihr verstorbener Mann, der Seidenweber Jakob Wunderli, hatte ihr drei unmündige Kinder, zwei Töchter und einen Knaben zurückgelassen, welche sie im Alter von 15, 12 und 10 Jahren nach Piedimonte mitnahm. Die ganze Familie wurde in der Fabrik logiert und angestellt. Als einige Jahre später wieder einmal ein paar junge Arbeiter aus der Schweiz in Piedimonte einzogen, soll die zweite Tochter Regula (1800—1880) auf einen der Männer gezeigt und gesagt haben: „Das ischt denn mine!“³²⁾

Der junge Mann war Jakob Meyer^{33).} Er entstammte einem weitverzweigten Geschlecht in Regensdorf bei Zürich, wo er am 25. September 1792 als jüngeres der beiden einzigen Kinder des Zimmermanns Johannes Meyer-Boßhard geboren worden war. Als er vierjährig war, verlor er schon seinen Vater, so daß er wahrscheinlich schon in jungen Jahren darauf angewiesen war, sich sein Brot selbst zu verdienen. In der großen Krisenzeit von 1816/17, als in der ganzen Schweiz Hunger und Elend herrschte, dürfte Meyer in die Fremde gezogen sein. Er nahm das Angebot Eggs an, in seiner Fabrik in Piedimonte als Rotfärber angestellt zu werden. Bald arbeitete er sich herauf bis zum Bleichermeister.

Es ging nicht lange, bis sich Jakob Meyer und Regula Wunderli verlobten. Schon am 9. Januar 1820 wurde die beabsichtigte Ehe in Regensdorf verkündet. Offenbar warteten die jungen Leute vergebens auf einen Pfarrer, der sie trauen sollte, ähnlich wie es sechs Jahre früher ihren Landsleuten Winkler-Baumann in Piedimonte ergangen war (siehe oben unter I). Schließlich reisten sie nach Rom und ließen sich dort am 9. Juni 1823 vom preußischen Gesandtschaftsprediger Schmieder und in Gegenwart des schweizerischen Konsuls Snell trauen. Es war dort die dritte Trauung seit Bestehen jener lutherischen Pfarrstelle und die erste Trauung im Predigtaal des Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol, dem Sitz der preu-

³²⁾ Diese und später erzählte Einzelheiten sind privaten Aufzeichnungen, Tagebüchern usw. aus dem Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno entnommen.

³³⁾ Familienregister von Regensdorf, 1821. (Staatsarchiv Zürich E III 93.32.)



Manifattura Giovan Giacomo Meyer, Scafati

zischen Gesandtschaft³⁴⁾). — Die Entstehungsgeschichte der Verbindung Meyer-Wunderli ist von besonderem Interesse, weil auch in der späteren Geschäftspolitik Meyers und seiner Nachkommen immer wieder die Heiratspolitik eine große Rolle spielen sollte und, im Gegensatz zum Schicksal Eggs, dazu führte, daß Meyers Unternehmen auch nach seinem Tode prosperierte.

Als kurz nach seiner Heirat sein Arbeitgeber sich veranlaßt sah, den meisten Schweizern zu kündigen, durfte auch Meyer Piedimonte verlassen haben. Durch seine Arbeit als Färber, worin er es bis zum Meister gebracht hatte, war ihm wohl bekannt, daß die schönsten Krappkulturen, von welchen auch Egg seinen roten Farbstoff bezog, in der campanischen Ebene zwischen den Hängen des Vesuvs und Castellamare di Stabia lagen. In derselben Gegend wuchs auch die beste neapolitanische Baumwolle. So mag Meyer auf den Gedanken gekommen sein, mitten in jener Gegend eine Rotfärberei einzurichten, denn damals war das rote Tuch, nicht zuletzt für die Soldatenhosen, im ganzen Lande sehr gesucht.

In Scafati, unweit von Pompeji, am Fluß Sarno gelegen, fand er im Jahr 1825 ein geeignetes Gebäude, in welchem er selbst mit seiner Familie wohnen und seinen Betrieb einrichten konnte. So ging es sehr patriarchalisch zu. Hier kamen auch alle acht Kinder Jakob Meyers zur Welt, von denen aber vier schon als Kleinkinder starben. Das Klima, die primitiven Lebensverhältnisse und das Fehlen jeglicher ärztlichen Betreuung dürften die Ursachen dieser großen Kindersterblichkeit gewesen sein. Um so erstaunlicher ist es, daß Meyer sein Unternehmen nicht aufgab, zumal auch die Arbeitsverhältnisse anfänglich äußerst bescheiden waren. Offenbar arbeitete man mehr handwerklich als fabrikmäßig. Investitionsmittel mußten aus der Arbeit zuerst verdient werden. Wir wissen, daß Meyer für das erste Kochen der Schlichte den Kupferkessel sogar entlehnen mußte³⁵⁾.

Die Geschäfte scheinen nicht schlecht gegangen zu sein, denn 1826 gliederte man bereits eine Handdruckerei dem Betrieb

³⁴⁾ Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde zu Rom, Lutherisches Pfarramt, pag. 56. — E. Schubert: Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom 1819—1928, Leipzig 1930, pag. 34.

³⁵⁾ Ehrensberger: op. cit. — NZZ vom 14. März 1924.

an³⁶⁾). Die Rohtücher zum Färben und Drucken bezog man aber von den benachbarten Handwebern, bis man auch selbst dazu überging zu weben, in den dreißiger Jahren auch zu spinnen. Für die erweiterte Geschäftsbasis waren unbedingt größere Kapitalien erforderlich. Meyer gelang es, solche zu finden und eine Gesellschaft zu gründen. Als Associé gewann er seinen Mitbürger Hans Rudolf Zollinger (1799–1878), Sohn des Chirurgen und Kantonsrates Johann Heinrich Zollinger-Ernst aus Regensdorf³⁷⁾). Auch dieser junge Mann war schon seit 1821 in Neapel. Er brachte Meyer Geld und kaufmännische Kenntnisse. So konstituierte sich die Kollektivgesellschaft Meyer & Zollinger, mit Sitz in der Via Medina 5 in Neapel und Fabrik in Scafati³⁸⁾.

Die Gesellschaft erworb sich in Geschäftskreisen bald einen sehr guten Namen. Meyer pflegte nicht nur den Verkehr mit seinem früheren Arbeitgeber Egg, sondern auch mit den andern schweizerischen Industriellen, wie David Vonwiller aus St. Gallen, dem großen Initianten der Fabrikgründungen in Salerno, den Brüdern Friedrich, Caspar und Julius Züblin, der erste Gründer der großen Spinnerei bei Salerno, der zweite Baumwollhändler in Castellamare di Stabia und der letzte Leiter der Weberei Vonwillers in Angri bei Scafati, schließlich auch mit dem Deutschen Friedrich Gruber, dem Geldgeber der salernitanischen Textilindustrie³⁹⁾.

Im Jahre 1832 stellten Meyer & Zollinger ihre Fabrikate in der Ausstellung der nationalen Industrie-Erzeugnisse in Neapel aus, neben denjenigen von Egg. Im Jahre 1834 waren in Scafati bereits 4 Maschinen mit 864 Spindeln in Betrieb,

³⁶⁾ Annali Civili 1855, CIX, pag. 54.

³⁷⁾ Familienregister von Regensdorf, 1821. (Staatsarchiv Zürich E III 93.32.) — Stadtratsprotokoll Zürich 1852. (Stadtarchiv Zürich).

³⁸⁾ Der erste noch erhaltene Gesellschaftsvertrag (Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno) ist vom 30. April 1835 datiert und weist auf frühere Verträge hin. Er ist nicht vor dem Notar, aber von zwei Zeugen mitunterzeichnet, was dem Vertrag, gemäß damaligem Gesetz (Art. 1276) öffentliche Rechtskraft verlieh. — Vgl. auch R. Wenner: Manifatture Cotoniere Meridionali Roberto Wenner & C. Neapel 1917.

³⁹⁾ Vgl. L. Schelling: David Vonwiller. St. Galler Jahresmappe (Bollikofer), pag. 27, St. Gallen 1933. — E. Gruber: Friedrich Gruber und seine Familie, pag. 327. Freiburg i. Br. 1910. — Rivista Storica Salernitana: op. cit. 1953.

welche über 7 Zentner Garn Nr. 6 bis 16 in der Woche spinnen konnten. Daneben arbeiteten 120 eigene Handwebstühle, sowie Alppretur, Bleicherei, Färberei und Druckerei. Außer den Baumwollgeweben fanden besonders die Leinwandtücher Erwähnung als die besten und billigsten, die im Königreich Neapel hergestellt würden. In diesem Artikel hatte also Meyer seinen früheren Arbeitgeber geschlagen. An der Ausstellung von 1836 erhielt die Firma eine kleine Goldmedaille für ihre farbigen Musselinetüchlein, für welche man bereits den Faden bis Nr. 40 Feinheit zu spinnen imstande war⁴⁰⁾.

Wie Egg in Piedimonte, so stand auch Meyer in Scafati in der besonderen Kunst der bourbonischen Könige. Vor allem Ferdinand II., der 1830 den Thron von Neapel bestiegen hatte, war an der Industrialisierung seines Landes sehr interessiert. Er arbeitete selbst persönlich mit größter Freude am Webstuhl. So fand er auch am tätigen Meyer Gefallen. Anlässlich eines Besuches in der Fabrik in Scafati soll er letzterem auf die Schulter geklopft und gesagt haben, er dürfe sich etwas wünschen, worauf sich Meyer die notwendige Kohle für seinen Betrieb für ein Jahr erbat —, die er auch erhielt!

Das größte Hindernis für den Ausbau eines modernen Fabrikbetriebes in Scafati war die fehlende Wasserkraft, da der Sarno, im Unterschied zum Torano von Piedimonte, nur ein träge dahinfließendes Gewässer war. Die reichliche Wassermenge war wohl für die Fruchtbarkeit jener ganzen Ebene entscheidend. Sie war auch für Wäscherei und Färberei sehr wertvoll, genügte aber nicht für die Gewinnung von Kraft. Da offenbar das Kapital für eine Dampfanlage fehlte, und eine solche für den relativ bescheidenen Betrieb auch nicht rentiert hätte, begnügte man sich daher in Scafati, Pferde und Esel für den Antrieb der Maschinen einzusetzen. Diese Tiere, über fünfzig an der Zahl, die ebenfalls erhebliche Gebäude und Umlaube für den Unterhalt erforderten, wurden bis in die sechziger Jahre beibehalten. Offenbar war es allen diesen billigen Arbeitskräften zu verdanken, daß die Geschäfte sehr gut gingen, denn, wenn Meyer & Zollinger nicht besonders preiswürdige Fabrikate auf den Markt gebracht hätten, wäre es

⁴⁰⁾ Annali Civili 1833, III, pag. 77, 1834, VIII, pag. XVI/XVII, 1836 XXI, pag. 67, 91.

ihnen wohl kaum möglich gewesen, mit den in ihrer Nähe 1835 gegründeten und modern eingerichteten Fabriken von Schlaepfer Wenner & C., die zur Industriegruppe Vonwiller gehörten, konkurrieren zu können⁴¹⁾). 1838 stellte Scafati eine besonders reichhaltige Kollektion von Stoffen aller Art aus: Baumwolltuch von 90 cm Breite, weißes Tuch mit farbigen Strichmustern, Vorhangstoffe in Musseline, Rattundrucke verschiedener Muster vom Typ „Wagram“ und „Indiana“, Decktücher usw., und alles besonders billig⁴²⁾.

1851 zahlte Meyer seinen Associé Zollinger, der sich mit seiner Familie nach Zürich zurückzog, mit 153000 Dukaten (1 Dukat = 4,25 Goldlire oder Schweizerfranken) aus und führte von da an die Firma als Manifattura Giovan Giacomo Meyer allein mit seinem Sohn Arnold (1827—1904) weiter⁴³⁾. Nach einem Vermögensstatus vom 30. Dezember 1851 arbeitete die Firma nun mit einem Kapital von 235707,7 Dukaten. Sie betrieb eine Handweberei, Bleicherei und Appretur, Rotfärberei mit Krappmühlen, chemische Färberei, Hand- und Walzendruckerei, Spinnerei. Die Industriegruppe Vonwiller und Schlaepfer Wenner hatte nun zwar Scafati weit überflügelt, insbesondere produktionsmäßig und in bezug auf neue Muster — Meyers Spinnerei z. B. produzierte nur 1000 Zentner Garn im Jahr gegen 20000 bei Vonwiller. In der Qualität und in der Preislage hielten aber die Fabrikate Meyers nach wie vor der Konkurrenz stand. Bekannt waren seine scharlachroten Musseline, weiße Tüchlein, Foulards usw. Auf einer nationalen Ausstellung 1853 erhielt er nochmals eine Goldmedaille⁴⁴⁾.

⁴¹⁾ Vgl. besonders Rivista Storica Salernitana: op. cit. 1953. — Annali Civili 1839, XIX, pag. 68.

⁴²⁾ Annali Civili: op. cit. pag. 68.

⁴³⁾ Offenbar um sich seinen Geschäftsfreunden anzugeleichen, führte von da an Jakob Meyer noch den zweiten Vornamen Johannes. Oder geschah dies in Erinnerung an seinen im Jahre 1843 verstorbenen früheren Arbeitgeber Giovan Giacomo Egg, dessen Fabrik er nun mit seiner Manifattura Giovan Giacomo Meyer den Rang ablaufen wollte? — Die Gesellschaftsverträge vom 1. Januar 1852 ff. befinden sich im Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno.

⁴⁴⁾ Annali Civili 1854, CI, pag. 80 — Paci: op. cit. pag. 86. — Moschitti: op. cit. pag. 54.

Um keine Mühe mit dem Verkauf seiner Produkte zu haben, zumal Meyer kein Kaufmann war, übertrug er diese Arbeit nach dem Austritt Zollingers aus der Firma den Herren Vonwiller & C., welche auch für die schweizerischen Fabriken in Salerno, insbesondere Schlaepfer Wenner & C., auf diese Weise tätig waren. Auf die Dauer wäre aber wohl diese Zusammenarbeit für die Selbständigkeit des Unternehmens in Scafati verhängnisvoll gewesen, da die Herren Vonwiller & C. daran interessiert waren, ihre einzige noch ernsthafte Konkurrenz im Königreich Neapel durch eine langsame Uebernahme auszuschalten. Aber Meyer löste 1855 diese Verbindung wieder, indem er seinen Schwiegersohn Rudolf Freitag, der 1846 seine Tochter Elisabeth (1828—1870) geheiratet hatte, mit dem Verkauf seiner Fabrikate betraute. Dieser geschäftstüchtige junge Mann (siehe III) überflügelte bald seinen Schwiegervater an Bedeutung, der beinahe achtzigjährig am 3. April 1872 in Scafati starb und dort in einer Ecke seines großen Gartens bestattet wurde. Seine Frau zog sich hierauf nach Zürich zurück, wohnte in der Enge und starb dort 1880.

III. Die Freitag.

Rudolf Freitag war am 23. Januar 1825 in Neapel als Sohn des dort wohnhaften Kaufmanns Diethelm Freitag (1782—1851) geboren. Letzterer entstammte einem alten Geschlecht aus Goldbach bei Rüsnacht am Zürichsee⁴⁵⁾. Dort war sein Vater Jakob Freitag-Maurer Schuhmacher, und zwar bald in der väterlichen Schusterwerkstatt des „Meisters Diethelm Freitag“ in Rüsnacht, bald in derjenigen seines Schwiegervaters Rudolf Maurer in Zollikon, der ebenfalls Schuhmacher war, tätig. Schließlich war er aber in fremde Dienste eingetreten und starb 1786 als Soldat im Regiment des Generalmajors Hirzel in Frankreich, seiner Frau fünf kleine Kinder zurücklassend, von welchen Diethelm das dritte war.

Kurz nachdem dieser 16 Jahre alt war, erlebte Rüsnacht eine eigentliche französische Invasion, indem monatelang im ganzen Dorf französische Truppen einquartiert wurden. Dieses

⁴⁵⁾ Haushaltungsrodel 1757 und 1811 und Bürger-Familienregister der Gemeinde Rüsnacht, Pfarrbücher von Rüsnacht, Haushaltungsrodel 1780 von Zollikon, Staatsarchiv Zürich, E III 65 und 148. — Ursprünglich schrieb sich das Geschlecht: Freytag.

Erlebnis dürfte auch dem jungen Diethelm den letzten Anstoß gegeben haben, um sich ebenfalls als Soldat anwerben zu lassen. Er trat am 18. April 1799 als Füsilier der von Napoleon neu aufgestellten Helvetischen Brigade bei, welche an der Donau eingesetzt wurde. Am 1. April 1804 wurde er zum Grenadierkorporal befördert und am 5. Juli 1805 dem 4. Bataillon des 1. Schweiz. Inf. Regiments in Italien zugeteilt. Er kam nach Neapel, wo 1808 der französische Marschall Joachim Murat König wurde.

Am 11. Februar 1810 quittierte Diethelm Freitag den Militärdienst⁴⁶⁾ und ließ sich als Kaufmann in Neapel nieder. 1813 heiratete er daselbst das schöne rothaarige Hoffräulein Marie Madeleine Rivet (1787—1845) aus Paris, deren Vater ebenfalls in der französischen Armee Soldat gewesen war. Es ist daher nicht verwunderlich, daß man nun französische Sprache und französisches Wesen in der Familie Freitag pflegte. Der Ehe, welche das Ehegericht des Kantons Zürich am 1. Dezember 1818 als legal erklärt hatte, entsprossen zwei Töchter und der oben genannte einzige Sohn, der am 24. Januar 1825, nach den beiden Großvätern seines Vaters, Diet-helm Rudolf getauft und in der Folge Rudolf genannt wurde.

Angeregt⁴⁷⁾ durch seine eigenen Erfahrungen im Militärdienst, mag Diethelm Freitag auf den Gedanken gekommen sein, sich im Handel mit Bekleidungsgegenständen für die Armee eine Existenz zu schaffen. Vor allem verfiel er auf die Idee — für das heiße Klima von Neapel etwas ungewöhnlich! — die königliche Garde mit hohen Pelzmützen auszustatten. Als Ferdinand I. aus dem Hause Bourbon, welcher 1815 Murat auf den Thron von Neapel gefolgt war, nicht sofort seinen Segen zu dieser Neuerung geben wollte, stülpte Freitag dem erstaunten König in einer Audienz unversehens eine solche Mütze über das Haupt mit dem triumphierenden Ausruf, so müsse man diese Kopfbedeckung eben zu tragen wissen. Damit

⁴⁶⁾ Certificat du Conseil d'Administration du 1^{er} Régiment d'Infanterie de ligne Suisse du 11/2/1810 à Naples, d'avoir donné congé absolu au nommé Diethelm Freytag dit Caporal et Grenadier. (Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno).

⁴⁷⁾ Die folgenden Einzelheiten sind wieder größtenteils privaten Aufzeichnungen und Briefen im Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno entnommen.



Diethelm Rudolf Freitag

kam das Geschäft zum Klappen, und Diethelm Freitag wurde ein angesehener Kaufmann in Neapel. Er beteiligte sich auch 1833—1839 als stiller Teilhaber in der Firma von David Vonwiller (siehe oben II).

Auch mit der Familie Meyer-Wunderli in Scafati verkehrten Freitags freundschaftlich und geschäftlich. Als Rudolf vierjährig war, kam Elisabeth Meyer zur Welt. Freitag soll seinen Sohn an die Wiege hinaufgehoben und gesagt haben: «Voilà ta femme!» Und wirklich sollte Rudolf seine Lily, wie er Elisabeth nannte, nicht mehr vergessen. Im Dezember 1841, knapp siebzehnjährig, kam er nach Zürich in die Firma Caspar Schultheß & C., um sich kaufmännisch auszubilden. Diese Lehre dauerte bis März 1845. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris kehrte er nach Neapel zurück, wo inzwischen seine Mutter gestorben war. Noch im selben Jahr verlobten sich Rudolf und Elisabeth. Jakob Meyer, welcher offenbar finanziell dem Vater Freitag nicht viel zutraute, zumal bekannt war, daß sich letzterer damals in Zahlungsschwierigkeiten befand, setzte es durch, daß das Heiratsgut der jungen Leute als Kontokorrent in seine Firma in Scafati einzuzahlt wurde. Im Januar 1846 fand die Hochzeit statt. Rudolf war einundzwanzig- und Elisabeth erst siebzehnjährig. Sie bezogen Wohnung bei den Eltern Meyer in der Via Medina 5 in Neapel.

Die Tätigkeit seines Vaters und Schwieervaters bewogen den jungen Mann, sich ebenfalls mit dem Handel in Baumwollgarnen und Stoffen zu befassen. Am 1. Februar 1851 gründete er zu diesem Zweck in Neapel die Firma Rodolfo Freitag. Im selben Jahr starb sein Vater. Sein Schwieervater aber fand großen Gefallen an seinem unternehmungslustigen Schwiegersohn und übertrug ihm 1855, wie bereits gesagt (siehe oben II), den Verkauf seiner Fabrikate. 1857 trat Meyer sogar als Teilhaber in die Firma seines Schwiegersohnes ein, die von da an mit einem Kapital von 102300,5 Dukaten arbeitete, je zur Hälfte einzuzahlt von Freitag und Meyer⁴⁸⁾. Man entschloß sich mit diesen neuen Mitteln, neben der Manifattura Giovan

⁴⁸⁾ Aus dem im Familienarchiv Wenner in Fratte di Salerno aufbewahrten Vertrag vom 2. Januar 1857 geht hervor, daß auch diese Firma in Form einer Kollektivgesellschaft konstituiert wurde. Daher auch die ungeraden Kapitalquoten entsprechend dem Vermögensstatus vom 31. Dezember 1856.

Giacomo Meyer in Scafati eine mechanische Weberei einzurichten. Es wurden 204 mechanische Webstühle und eine Dampfmaschine von 20 HP für ihren Antrieb montiert. Freitags Schwager Arnold Meyer übernahm die technische Leitung.

Die große Wirtschaftskrise, die 1860 durch den Sturz der Bourbonen und die Einverleibung Neapels im Königreich Italien hereinbrach, konnte zum Glück nach wenigen Jahren überwunden werden. Am empfindlichsten war die Firma, wie auch alle anderen Textilfabriken in Südalien, durch den Wegfall des bisherigen Schutzzollsystems, nämlich die alten Privilegien Johann Jakob Eggs, getroffen worden, wodurch die oberitalienische und ausländische Konkurrenz fühlbar wurde. Um dieser standzuhalten, entschloß sich Freitag, an die Spinnerei der Manifattura Giovan Giacomo Meyer noch eine moderne eigene Spinnerei von 5000 Spindeln anzugliedern. Zu diesem Zwecke wurde das Gesellschaftskapital auf 162343 Dukaten (= annähernd 700000 Lire der neuen Währung) erhöht, immer je zur Hälfte Freitag und Meyer gehörend. Die Beteiligung Meyers figurierte dabei stets in dessen eigener Firma, so daß das Kapital der letzteren allemal auch entsprechend heraufgesetzt werden mußte. Die Rohbaumwolle wurde nun vom Ausland bezogen, was auch die Qualität der Fabrikate verbesserte. Die einheimischen Kulturen von Baumwolle und Krapp gingen nämlich ein, infolge der Konkurrenz der amerikanischen und indischen Baumwolle einerseits und den Farben aus Teerpräparaten anderseits.

Als 1872 durch den Tod Meyers dessen Firma erlosch, übernahm Freitag auch die alten Fabrikationsbetriebe seines Schwiegervaters zum Preis von 374 690 Lire und seinen Schwager Arnold Meyer als neuen Teilhaber. Damit wurde nun der ganze Betrieb von Scafati reorganisiert und modernisiert. Durch den Familienwechsel von den Meyer zu den Freitag war es auch gelungen, dem Unternehmen in Scafati neuen Aufschwung zu geben und das Schicksal der Fabrik von Piedimonte zu ersparen, die in der zweiten Generation Egg zusammengebrochen war.

Freitag wohnte mit seiner Familie am Sitz der Gesellschaft in der Via Medina 5 in Neapel. Er führte ein sehr gastfreundliches Haus, und hier wurden unter anderem auch die Statuten des ersten Schweizerklubs in Neapel ausgearbeitet. Seine

Frau, die zu seinem großen Leidwesen sehr früh starb, nämlich schon zwei Jahre vor ihrem eigenen Vater, hatte ihm fünf Kinder geboren, von denen aber die beiden einzigen Söhne und eine Tochter schon als Kleinkinder starben. Den zwei andern Töchtern aber, Emma (1852—1942) und Jeanne (1857—1918) sollte eine besondere Rolle beschieden sein, denn es war für ihren Vater selbstverständlich, daß die Weiterführung seines Geschäftes davon abhing, was für Schwiegersöhne ihm seine Töchter bescherten.

Als Emma 1875 Friedrich Wenner (1845—1931) von St. Gallen heiratete, einen der Geranten der Firma Schlaepfer Wenner & C. in Fratte di Salerno, mag Freitag erstmals an die Möglichkeit einer engeren geschäftlichen Verbindung mit dieser Firma gedacht haben, welche damals mit ihren 27 000 Spindeln, 700 Webstühlen und einer Druckerei von 8 Rouleau-maschinen eine der modernsten Textilfabriken in Italien war (über deren Gründung siehe oben II). Als Freitags zweite Tochter, Jeanne, 1881 den Bruder seines Schwiegersohnes, nämlich Robert Wenner (1853—1919) heiratete, war sein Entschluß gefaßt. Friedrich Wenner war zum kaufmännischen Leiter der Firma Schlaepfer Wenner & C. avanciert, die dann 1916 mit der ehemaligen Firma Bonwillers, nämlich Aselmeyer & C. fusionierte und als Aktiengesellschaft Cotonificio Riuniti di Salerno weitergeführt wurde, bis zur Übernahme durch die Manifatture Cotoniere Meridionali (siehe unten). So blieb nur Robert Wenner noch geschäftlich frei. Freitag nahm ihn 1885 als Prokuristen in seine Firma auf und übertrug ihm bereits zwei Jahre später die Geschäftsleitung.

Die Firma hieß nun Roberto Wenner & C. und hatte ein Kapital von 1,2 Millionen Lire. Teilhaber waren je zu einem Viertel Rudolf Freitag, Arnold Meyer, Emma und Jeanne Wenner-Freitag, letztere beiden vertreten durch Robert Wenner. Unter diesem Mann, der eine ungewöhnliche Tätigkeit entfaltete, entstand aus der Firma in Scafati in wenigen Jahren das bedeutendste Textilunternehmen Südtaliens, die Manifatture Cotoniere Meridionali (1913)⁴⁹⁾. Freitag, der 65jährig

⁴⁹⁾ R. Wenner: op. cit. — Parisio: op. cit. — Ehrensberger: op. cit. — Rassegna Storica Salernitana: op. cit. 1953. — Bei Parisio finden sich auch Abbildungen sämtlicher Fabriken des Konzerns nach dem Stand von 1920.

am 22. August 1890 in Neapel starb, konnte allerdings an diesem Aufstieg nicht mehr teilnehmen.

Robert Wenner und sein Bruder Friedrich, sowie die beiden Töchter Freitags, erlebten aber noch 1918 den Zusammenschluß ihrer verschiedenen Gesellschaften in den Manifatture Cotoniere Meridionali, womit praktisch die gesamte süditalienische Baumwollindustrie, insbesondere auch die Betriebe von Piedimonte und Scafati, die Gegenstand unserer Abhandlung gewesen sind, in einem einzigen Konzern vereinigt wurden. Es waren damals sieben Betriebsgruppen mit 340 000 Spindeln, 2800 Webstühlen und 12 Druckmaschinen, insgesamt 12 000 Arbeitskräfte. Die Leitung war jedoch nicht mehr schweizerisch, da noch im selben Jahr, gleichzeitig mit dem Zusammenschluß, sich Robert Wenner und seine Verwandten aus politischen Gründen genötigt sahen, alle diese Fabriken an eine italienische Finanzgruppe abzutreten. Die Manifatture Cotoniere Meridionali bestehen heute noch, mit einem Kapital von annähernd 3 Milliarden Lire, allerdings nicht mehr mit der Kapazität von 1918, besonders nach den großen Zerstörungen und Entwertungen durch den letzten Weltkrieg. Die Fabrik von Piedimonte wurde 1943 zerstört. Scafati ist schon vorher eine Konservenfabrik geworden.

Trotz dem neapolitanischen Beharrungsvermögen einerseits, das wir am Anfang unserer Abhandlung geschildert haben, und den zerstörenden Kräften anderseits, die sich hier am Ende geltend machten, ist aber eine mächtige Textilindustrie in Süditalien geblieben, welche zahlreichen italienischen Familien Arbeit und einen neuen Lebensstandard gebracht hat. Dies ist sicher das bleibende Verdienst der Pioniertätigkeit der Egg, Meyer und Freitag aus Zürich und deren Nachfolger.